Inhaltsverzeichnis

Medieninhaber und Herausgeber: Evangelischer Bund in Österreich; Redaktion: Superintendent Mag. Paul Weiland; alle: 1030 Wien, Ungargasse 9, Tel. (01) 712 54 61 Hersteller: Evangelischer Presseverband in Österreich. Verlags- und Herstellungsort: Wien. Erscheint in der Regel viermal im Jahr. Preis pro Heft S 30,-; Jahresabonnement S 100,-; für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten. Postscheckkonto: 7481.495, Evangelischer Bund in Österreich.

„Standpunkt" bringt Aufsätze zu konfessionskundlichen Fragen und Nachrichten aus dem Protestantismus in aller Welt und der Ökumene, das Martin-Luther-Heft Ergebnisse der Lutherforschung.

Der Evangelische Bund in Österreich ist ein freier Zusammenschluss verantwortungsbewusster evangelischer Christen. Obmann: Superintendent Mag. Paul Weiland.

Die Wartburg als Symbol des 19. Jahrhunderts[1]

von Karl-Reinhart Trauner

Als die Wartburg für die national-liberalen Kreise des ausgehenden 19. Jahrhunderts in Österreich zu einem Symbol ihrer Haltung wurde ... war diese bereits lange Zeit ein solches, das von den angesprochenen Kreisen nur mehr mit einer ganz besonderen Nuancierung übernommen wurde.

Graf Ludwig der Springer gilt als Erbauer, 1067 als Gründungsjahr der Wartburg, 1080 wird sie zum ersten Mal urkundlich erwähnt. 1206/07 fand auf der Wartburg der berühmte Sängerkrieg statt, an dem neben Wolfram von Eschenbach, Walther von der Vogelweide und Heinrich von Ofterdingen auch der sagenhafte siebenbürgische Zauberer und Sterndeuter Meister Klingsor teilgenommen haben (sollen).

I.

Zum Symbol wurde die Wartburg spätestens in der Zeit der Romantik an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. E.T.A. Hoffmann fängt den romantischen Reiz der Wartburg in seiner Erzählung „Der Kampf der Sänger" ein. 1817 entstanden und im 2. Band der „Serapionsbrüder" aufgenommen, fällt die Erzählung über den Sängerkrieg durch ihre Antiquiertheit auf; Hoffmann wollte einen Bericht im Stil des 17. Jahrhunderts verfassen. In der deutschen Geschichte war die Epoche des jungen 19. Jahrhunderts ideell durch die Auseinandersetzungen mit den Ideen der Aufklärung und politisch durch die Napoleonischen Kriege und die darauf folgenden Befreiungskriege bestimmt.[2]

Im berühmten Wartburgfest[3] wurden 1817 mutig die Ideale der neuen national-liberalen Weltanschauung dokumentiert, die sich vornehmlich in den Vorstellungen der jungen, progressiven Universität - Lehrer und Schüler - artikulieren konnte. Breitere Kreise trugen die neue liberale Weltsicht durchaus auch mit, scheuten sich aber angesichts der stärker werdenden Reaktion vor deutlichen Meinungsäußerungen.

Im November 1817 trafen sich auf dem Burgberg in der Nähe Eisenachs fast 500 Studenten - bei einer Zahl von rund 8.500 deutscher Studenten ein beträchtlicher Anteil. Zwei Anlässe wurden am Wartburgfest bedacht:

Der vierte Jahrestag der Völkerschlacht von Leipzig, in der Napoleon entscheidend geschlagen werden konnte; die französische Fremdherrschaft in Deutschland hatte damit ein Ende, der Weg zu einem nach liberalen und frühnationalen Ideen gestalteten Deutschland hätte damit offen sein können.

Dass am Rande des Wartburgfestes auch „revolutionäre" Gedanken geäußert wurden und - in bewusster Anlehnung an die Verbrennung der Bannandrohungsbulle durch Luther - neben zahlreichen Schriften auch ein hessischer Zopf, ein preußischer Ulanenschnürleib und ein österreichischer Korporalstock als Symbole der Restauration und des Absolutismus bei aufpeitschenden Reden verbrannt wurden, mußte den Behörden besonders missfallen.

Der zweite Anlass ist eng mit der deutschen Kirchengeschichte verbunden: Der 300. Jahrestag des Thesenanschlages Martin Luthers. Dass hier die Kirchengeschichte mehr als Geistesgeschichte verstanden wurde, wird bei den Reden des Wartburgfestes deutlich.[4]

Der Ort des Wartburgfestes war bewusst gewählt - und hängt vornehmlich mit dem zweitgenannten Anlass des Festes zusammen: Die Wartburg war der Ort des Widerstandes Luthers gegen den katholischen Kaiser, wobei Luther deutschen Geist, Karl V. römischen Geist verkörperte. Oder anders gesagt: Luther verkörperte im Verständnis der Zeit durch seinen Widerstand, der im Wesentlichen auf Deutschland beschränkt geblieben war, die liberal-nationale Selbstverwirklichung, während man den „welschen" Geist mit Rom als Kirchenzentrum sowie mit den romanischen Franzosen und beides als Zeichen der Unfreiheit verband.

Schließlich hatte 1521 Luther auf der Wartburg die Bibel in die deutsche Sprache übersetzt und damit - gegen das Lateinische - einer gemeinsamen deutsch Schriftsprache zum Durchbruch verholfen; abgesehen davon, dass damit erst das

neuen individualisierende Verständnis von Gott und Welt - gegen eine kirchliche Zentralgewalt und damit verbundene Gängelung - möglich war.

Die Wartburg erinnerte nicht zuletzt an die „Feste Burg" des Psalms 46, der die Grundlage für das kämpferisch verstandene Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott" bildet; ein Lied, das im Laufe des Festes mehrfach erklang.[5] Damit verkörperte die Wartburg die Verbindung von „deutsch" und einem antirömisch verstandenem „evangelisch" mit einem romantischen, trotzigen und kämpferischen Selbstbewusstsein. Es muss nicht mehr besonders angemerkt werden, dass Vertreter katholischer Universitäten erst gar nicht eingeladen worden waren.[6]

Soweit einmal das Wartburgfest selbst. Für die kommenden Generationen sollte noch von einer besonderen Bedeutung werden, dass das Wartburgfest hauptsächlich von Vertretern der 1815 in Jena gegründeten Burschenschaft getragen wurde.[7]

Burschenschaft bedeutet den Zusammenschluss aller Studenten, aller „Burschen", also eine Art Hochschülerschaft unter Einbeziehung der Professorenschaft und des „Mittelbaues". Die Befreiungskriege hatten Studenten und Professoren wieder nähergebracht, an der universitas litterarum wieder eine universitas magistrorum et scholarium entstehen lassen. Die „Urburschenschaft", wie die Jenaer Burschenschaft von 1815 retrospektiv auch bezeichnet wird, trug die altdeutsche Tracht und schwarz-rote Abzeichen. Die Grundgedanken der Burschenschaft waren in den Eckpfeilern „Gott, Ehre, Freiheit, Vaterland" festgehalten.

Die Burschenschaft war dabei alles andere als areligiös. Jena hatte eine bekannte Evangelisch-Theologische Fakultät, und ein Gutteil der Theologen war auch in den Befreiungskriegen gewesen, in denen man sich direkt mit Gott verbunden, im Heiligen Krieg für Deutschland, gefühlt hatte.[8]

Immer wieder fanden kleinere und größere Feste ihren Versammlungsort auf der Wartburg; 1847 trafen sich im „großen Gedanken der vaterländischen Einheit und Freiheit" immerhin rund 1.400 Studenten zu einem Sängerfest.[9]

Die Euphorie der Revolution 1848 führte zu einem weiteren Wartburgfest, in dem von rund 1.200 Teilnehmern die Ideen der Revolution in inhaltlicher Tradition des alten Wartburgfestes artikuliert wurden. ... und die Wiener Studenten feierten 1848 das Hainbacher Fest ganz im Sinne des Wartburgfestes

von 1817, das auch als „Luther-Fest“ in die Literatur einging. Ganz im Sinne der Revolution wurden die Gedanken des Wartburgfestes von 1817 auf die gegenwärtige österreichische Situation übertragen.[10] - Hier wirkte die Symbolkraft des thüringischen Festes von 1817 massiv im Österreich des Jahres 1848 nach.

1902 wurde schließlich ganz in der Nähe Eisenachs - und damit auch der Wartburg - das Burschenschafterdenkmal eingeweiht, das an die studentische Tradition rund um die Wartburg anschloss und im großzügig-protzigen, selbstdarstellerischen Stil des Deutschen Kaiserreiches nach Plänen von Wilhelm Kreis errichtet wurde. Es handelt sich um einen mehr als 30 Meter hohen Rundbau mit tempelähnlicher Charakteristik. Gewidmet wurde das Denkmal formal dem Deutschen Kaiser, die Inschrift über dem Portal präzisiert den Stiftungswillen aber etwas anders pointiert: „Dem geeinten Vaterlande“.[11]

Aber nicht nur für die Akademiker, auch für die Arbeiterschaft und die junge Sozialdemokratie wurde Eisenach am Fuße der Wartburg zum Identifikationspunkt, was die integrative Funktion des Symbols „Wartburg“ nur herausstreicht: Es war in Eisenach, wo Delegierte des Vereinstages deutscher Arbeitervereine (VDAV) unter der Führung von August Bebel, Wilhelm Liebknecht und einiger ehemaliger Lassalleaner auf der Eisenacher Konferenz im August 1869 die Sozialdemokratische Arbeiterpartei gründeten.

II.

Zum Reformationsjubiläum 1817 verfasste auch Klaus Harms seine berühmten 95 Thesen, in denen er sich scharf gegen Rationalismus und die im gleichen Jahr in Preußen oktoyierte Union zwischen Lutherischer und Reformierter Kirche wandte und die Rückkehr zu den symbolischen Büchern forderte: ...„der erste Schritt zur Erneuerung des orthodoxen Luthertums“, fasst es das Studienbuch knapp und klar zusammen.[12]

Doch auch entgegengesetzte Stimmen gab es in Folge der Befreiungskriege, die das Verlangen nach einer deutschen (evangelischen) Nationalkirche hervorriefen. 1807 entwarf J. G. Fichte das Bild einer künftigen simultanen Reichskirche, 1810 forderte Fr. L. Jahn eine „freigläubige einige deutsche Nationalkirche“. Ein Ergebnis dieser Geistesströmung war die preußische Union 1817, was aber auch zu massiven Widerständen führte; die Union war im Wesentlichen eine politische, keine konfessionelle. Auch dem 1848 als „Versammlung für Gründung eines deutschen evangelischen Kirchenbundes“ nach Wittenberg zusammengerufenen

Kirchentag gelang die Herstellung der Einheit des deutschen Protestantismus nicht.[13] 1853 fand der nächste Kirchentag in Eisenach am Fuße der Wartburg, des integrativen Symboles für den deutschen Protestantismus, statt.

Die Idee einer „Deutschen Kirche“ blieb ab da immer lebendig. 1903 erschienen unter dem Titel „Die Deutsche Kirche“ die Antworten bekannter Persönlichkeiten - u.a. Peter Roseggers - auf „eine Umfrage in Sachen des Zusammenschlusses der deutschen evangelischen Landeskirchen“; die Umfrage war von einer Monatsschrift mit dem bezeichnenden Titel „Wartburgstimmen“ veranstaltet worden.[14]

Seit 1852 traf die Konferenz deutscher evangelischer Kirchenregierungen alle zwei Jahre in der Lutherstadt Eisenach zusammen, wo sie stets am Donnerstag nach Trinitatis mit einem Gottesdienst in der Wartburgkapelle eröffnet wurde.

Auch die Evangelische Kirchen A.B. und H.B. in Österreich beteiligten sich an den Zusammenkünften, wie aus den Wartburgakten hervorgeht: 1857 wird an erster Stelle Konsistorialrat Pauer aus Wien genannt, 1863 steht an der Spitze der Teilnehmerliste Superintendent Gunesch als Mitglied des Wiener Oberkirchenrates, 1896 wird sogar der Präsident des Oberkirchenrates, Dr. Franz, aus Wien erwartet, und 1898 machen sich Oberkirchenrat Dr. Schur und Präsident Dr. Franz auf die weite Reise zur Wartburg.

Die Eisenacher Kirchenkonferenz setzte 1864 eine Kommission ein, die Luthers Bibelübersetzung der veränderten Umgangssprache anpassen sollte; Ergebnis war die Ausgabe von 1892 bzw. schließlich von 1912. Das Eisenacher Perikopenbuch wurde in allen Landeskirchen eingeführt, die 150 „Kernlieder“ bildeten die Grundlage für ein einheitliches evangelisches Gesangbuch, weitere bedeutende Impulse für das Gemeindeleben wurden von der Eisenacher Konferenz gesetzt.

In Eisenach vollzogen sich weitere wichtige kirchliche Zusammenschlüsse: 1923 begann dort der Lutherische Weltkonvent seine Arbeit, 1948 wurden in der Wartburgstadt die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschland gegründet sowie Grundordnung der Evangelische Kirche Deutschlands beschlossen.[15]

Aber auch für den Pietismus war die Wartburg und Eisenach von besonderer Bedeutung: 1902 wurde der „Eisenacher Bund“ durch J. Lepsius, Samuel Keller

und Th. Jellinghaus gegründet, zahlreiche weitere Persönlichkeiten traten ihm bei. Der Eisenacher Bund versuchte, der durch heftige Krisen erschütterten Gemeinschaftsbewegung, der „modernen Gestalt des Pietismus“,[16] zu helfen. Der 1904 gegründete „Eisenacher Verband für kirchliche Evangelisation und für Pflege kirchlicher Gemeinschaft und evangelischen Lebens“ verschärfte die Situation allerdings nur noch mehr.[17]

III.

Endgültig durch das Wartburgfest war das Symbol „Wartburg“ klar belegt: Mit einer grundlegenden nationalen wie liberalen Anschauung, die - geschichtlich - zunächst in der Reformation und später in den Befreiungskriegen und in der Burschenschaft und nicht zuletzt im Wartburgfest selbst zum Ausdruck gekommen war. - Dazu kam noch die allgemein vertretene Burgenromantik des ausgehenden 19. Jahrhunderts, wie sie auch im Wiederaufbau alter Burgen oder dem Neubau von Burgruinen nach den Vorstellungen der Zeit ihren Ausdruck findet.[18]

Das entsprach auch der sich im 19. Jahrhundert ausbildenden nationalprotestantischen Geschichtssicht; theologisch kann man darin eine Veränderung des Verständnisses der Zwei-Reiche-Lehre sehen. In den Befreiungskriegen hatte sich eine eigenwillige Kriegsethik mit starken Zügen einer religiösen Rechtfertigung herausgebildet. Zunehmend verband sich Religion nun mit Geschichte. Bernd Hamm definiert den Nationalprotestantismus als „intensive Verbindung von deutsch-protestantischem Nationalismus und evangelischer Frömmigkeit“.[19]

Ihren historischen Ausgangspunkt fand eine solche Anschauung in den Befreiungskriegen gegen Napoleon. Die deutschen Krieger fühlten an ihrer Seite Gott selbst kämpfen; ein wiedererstarktes Deutschland rückt damit in den Bereich einer göttlichen Bestimmung. „Die deutsche Geschichte wird so zu einer herausgehobenen Offenbarungsgeschichte Gottes, der sein auserwähltes deutsches Volk führt. [...] Der Nationalstaat mit der großen Führerpersönlichkeit an der Spitze erscheint als Gottesordnung und sittliche Aufgabe [...]. Prediger und Universitätsprofessoren nehmen sich der deutschen ‘Heilsgeschichte’ an und konstruieren heilsgeschichtliche Linien von Luther zu Bismarck [...].“[20]

Diese Geschichtssicht sollte auch sichtbar zum Ausdruck kommen. Karl Friedrich Schinkel erläuterte: „Wenn Gott den Völkern neues Leben einhauchte, gegen den Untergang sich zu erheben, wenn er sie stark machte, die Freiheit zu erkämpfen, und wenn so ein großer Akt der Weltgeschichte geschlossen ward,

dann ist hiernach das Edelste, was der Mensch beginnen kann, das Andenken einer solchen Zeit in religiösem Sinn [!] recht fest zu halten und würdig zu ehren, und dazu ist nur ein Medium - die schöne Kunst. [...] Ein Denkmal dieser Art muss groß und würdig sein, denn die Ehre der ganzen Nation bei der Nachwelt hängt daran.“[21]

Zu einem solchen Denkmal wurde auch die Wartburg. Eine Thüringische Landeskunde aus dem Jahre 1900, deren Deckblatt die Wartburg als Thüringisches Symbol ziert (vgl. Abb. 1), drückt das treffend aus: „Ein Wallfahrtsort ist die Wartburg in Wahrheit geworden. Ihr Name weckt in den Herzen nicht nur der Thüringer, sondern aller Deutschen die hehrsten und heiligsten Empfindungen, und viele Tausende pilgern alljährlich hinauf zur waldigen Höhe. [...] unter all den Burgen und prächtigen Schlössern [...] ist doch keine, die so eng mit dem deutschen Gemüte verbunden ist, [...] die mit so innerer Erhebung und so trautem Heimatgefühl betreten wird, wie die Wartburg.“[22]

Seit 1838 wurde die Erneuerung der Wartburg vorangetrieben, nach 50-jähriger Arbeitszeit von H. v. Ritgen vollendet; die Innenbemalung stammt u.a. - vom Katholiken - Moritz von Schwind. Monumentalgemälde wurden geschaffen, die u.a. das Leben Martin Luthers darstellten; Realien sollten das Leben Luthers greifbar machen. Die Lutherstube selbst blieb von Erneuerung unberührt.[23] Wagner besingt sie 1849 im 2. Akt seines „Tannhäuser“. Ausgangspunkt für die Burgrenovierung, die zu einem steinernen Abbild der romantischen Ideen des 19. Jahrhunderts in Deutschland wurde, waren die regelmäßigen Andachten der Eisenacher Konferenz auf der Wartburg bereits ab 1852.



Abb. 1: Wartburg-Darstellung am vorderen Deckblatt des Werkes „Thüringen in Wort und Bild“ (1900)

Zur 800-Jahr-Feier der Burg dirigierte der Weimarer Hofkapellmeister Franz List sein Oratorium „Die Heilige Elisabeth“; eine Huldigung der ungarische Königstochter, die als Landgräfin von Thüringen für ihre Werke der Barmherzigkeit und Nächstenliebe bekannt geworden war.[24]

In der Zeit der ausgehenden Monarchien fand alljährlich auf der Wartburg ein Turnerfest mit einem feierlichen Zug auf die Burg statt, das eine Volkskunde der Jahrhundertwende - sicherlich nicht ohne ideologischem Hintergrund - gar in die Reihe mit althergebrachtem Brauchtum stellt.[25]

Zwei charakteristische Darstellungen des Wartburgmotives finden sich immer wieder: einerseits der Blick auf die Burg vom Standpunkt des Ankommenden, also gewissermaßen vom Tor aus (vgl. Abb. 2), hauptsächlich wurde aber der Blick auf die Wartburg von Eisenach aus bekannt, wie er sich auf dem Deckblatt der schon erwähnten Thüringischen Landeskunde findet. Die Verankerung des Wartburgmotives wurde dabei bewusst gefördert; durch angelegte Ausholzungen ergab sich für Wanderer in der Umgebung Eisenachs immer wieder eine Perspektive auf die Burg.[26]

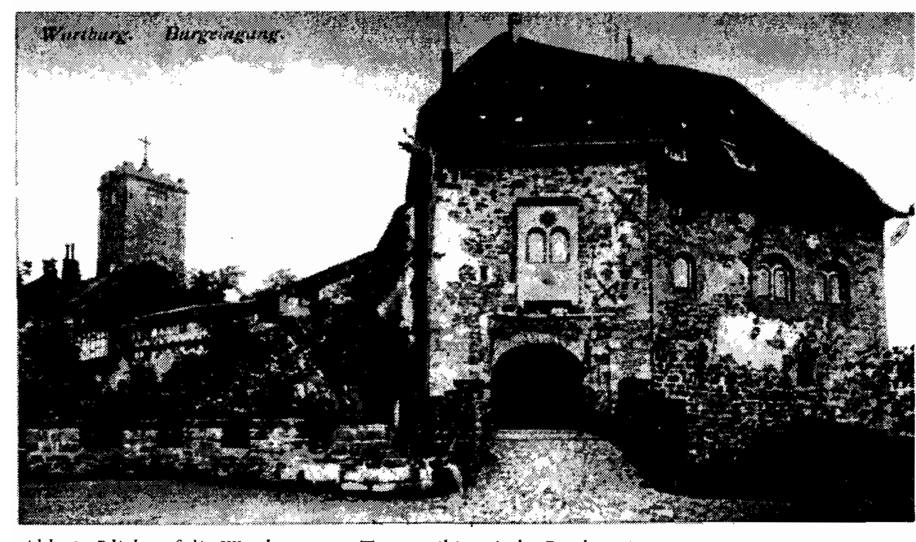


Abb. 2: Blick auf die Wartburg vom Tor aus (historische Postkarte)

Ein Bild der Wartburg ziert auch zahlreiche Publikationen der nationalprotestantischen Tradition, zu der sich in besonderer Weise der Evangelische Bund bekannte; der Evangelische Bund war eine der klassischen evangelischen Gründungen mit nationalprotestantischer Prägung. Seine Publikationen führen den Namen „Wartburghefte" (vgl. Abb. 3), seine 1902 gegründete Österreich-Zeitschrift war die „deutsch-evangelische Wochenschrift 'Wartburg'" (vgl. Abb. 4).[27]

Beide führen das charakteristische Motiv der Wartburg im Blickwinkel von Eisenach aus. In der Zeit der aufkommenden Massenkommunikation kam diesen Medien eine besondere Rolle zu.[28]



Abb. 3: Wartburg-Darstellung auf den Wartburgheften des Evangelischen Bundes

IV.

Das Symbol „Wartburg" war im in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und um die Jahrhundertwende häufig vertreten, wobei das Symbol anfänglich sowohl die nationalen, die liberalen als auch die religiösen Kreise gleichermaßen ansprach; die aber sowieso - v.a. die nationalen und religiösen Kreise - nicht scharf zu trennen waren.[29]

In Österreich bekam das politische Symbol noch eine zusätzliche Nuance: Seit durch die Reichsgründung 1871 Österreich endgültig aus einem neuen Deutschland hinausgedrängt worden war, bekam das nationale Symbol „Wartburg" unter den österreichischen Verhältnissen auch einen gewissen irredentistischen Zug, der jedoch immer unbestimmt und blass blieb, auch wenn er unverkennbar war. Zumindest stand es für eine besondere Betonung des „ganzen Deutschland" auch in politischer Hinsicht. - Ein Wunschdenken, das nicht einmal im betont nationalen Rahmen realisiert werden konnte, wenn im Bereich der Burschenschaften die Gründung eines gesamtdeutschen Verbandes immer wieder intern scheiterte.



Abb. 4: Wartburg-Darstellung auf dem Titelblatt der Wochenschrift „Wartburg“ des Evangelischen Bundes (ab 1903)



Abb. 5: Wartburg-Darstellung auf dem Titelblatt der Zeitschrift „Wartburg“ der österreichischen Burschenschaften

Auf jeden Fall führte der Verband Alter Burschenschafter den Namen „Wartburg“,[30] und seine Zeitung hieß zunächst ebenso (vgl. Abb. 5).[31] Ein Zusammenrücken und Aufgeben der Flügelkämpfe in corporationsstudentischen Belangen führte Ende 1889/Anfang 1890 zur Gründung dieses Altherren-

verbandes, der parallel zum Linzer Delegierten-Convent (L.D.C.) der Burschen aufgebaut war und nur Österreich umfasste.

Das Titelbild der „Wartburg“ ähnelt in auffallender Weise dem der Zeitschrift der österreichischen Evangelischen Bewegung bzw. Los-von-Rom-Bewegung gleichen Namens („Wartburg“), die - für Österreich bestimmt - vom Evangelischen Bund neben zahlreichen Flugschriften und den „Wartburgheften“ herausgegeben wurde.

Einen Hinweis auf die mit dem Namen „Wartburg“ verbundenen politischen Implikationen bietet die Auflösung des Verbandes Alter Burschenschafter „Wartburg“; denn als dieser - der übrigens mit der Theologenverbindung gleichen Namens nichts zu tun hatte - aufgelöst wird, vermutete man den Grund im Namen des Verbandes: „In Wahrheit wird wohl der Name 'Wartburg' das Bedenkliche und Anstößige gewesen sein.“ [32]

In einen ganz anderen Bereich gehört das 1925 gegründete „Wartburg-Kartell evangelischer akademischer Verbindungen“. Nichtschlagend und bewusst evangelisch sprach der Zusammenschluss vor allem evangelische Theologen an; inhaltlich ist er dem Wingolf ähnlich, auch wenn er nie dessen Bedeutung erreichte. Im Gegensatz zum Wingolf war das Wartburg-Kartell nur Evangelischen offen.[33]

In diesem Kontext ist ein Verein in Wien mit dem Namen „Wartburg“ zu nennen, die nur zum Nahbereich des Wartburg-Kartells zu rechnen ist:[34] Es handelt sich dabei um die Wiener evangelische Theologenverbindung, deren Gründung in das national-liberale ideengeschichtliche Umfeld der Wartburg-Symbolik fällt; deklarierterweise nimmt sie die Symbolik der Wartburg auf: Im nationalen Spannungsfeld 1885 gegründet, erinnert der Name überdies an Luther, dem man als evangelische Theologenverbindung besonders verbunden war, und die alte Burschenschaft von 1815. Der Zweck der Verbindung war darüber hinaus eine wissenschaftliche Ausbildung der Mitglieder, Stärkung des deutschen Charakters sowie Freundschaft und Geselligkeit.

Folgerichtig führte man deshalb auch im Wappen ganz konkret die Wartburg, und zwar so, wie sie von der Wartburgstadt Eisenach zu sehen ist, wie von Vertretern der Wartburg aus der Zwischenkriegszeit betont wird.[35] Wichtig war - gerade für eine Theologenverbindung - das Kreuz am Bergfried der Wartburg (der übrigens erst 1859 wieder aufgebaut wurde), stellte das neben einem nationalprotestantischen Gedankengut doch auch die besondere Beziehung zum Christentum

evangelischen Prägung dar. ... Und überdies stand das Kreuz auch als Ausdruck eines christlichen evangelischen Bekenntnisses.

Im katholischen Wien war das von besonderer Bedeutung: „Als evangelische Verbindung auf dem akademischen Boden von Wien waren wir [scl. die Wartburg] eine ausgesprochene Rarität, für die Evangelischen eine 'Kostbarkeit'. Das Evangelischsein kann man nur in der Diaspora erleben und schätzen lernen, ... und dazu war das alte k.u.k. Österreich der 'richtige' Boden," charakterisiert ein altes Mitglied der Wartburg die Verhältnisse der Zwischenkiegszeit.[36] In der Zeit des katholischen Ständestaates war eine evangelische Theologenverbindung doch wohl auch mehr als eine „Rarität"; es mag sich durchaus auch um ein Skandalon gehandelt haben.[37]

In der Los-von-Rom-Bewegung an der österreichischen Jahrhundertwende, in der zahlreiche Katholiken aus national-weltanschaulichen Gründen aus der Römischen Kirche aus- und zu einem Großteil in die Evangelische Kirche eintraten und in der die Mitglieder der Verbindung Wartburg durchaus engagiert waren, erfuhr das Symbol „Wartburg" eine besondere Betonung.

Und das Bild der „Wartburg", der festen Burg, die gegen die anstürmenden Feinde Schutz und Trutz bieten sollte, wurde deshalb zum Vorbild vieler Kirchenbauten der Los-von-Rom-Bewegung bzw. Evangelischen Bewegung. Die Mächtigkeit sollte betont werden, das Urtümlich-Kräftige; die Assoziation mit einer Burg sollte entstehen, wie sie im beliebten Lutherlied besungen wurde.[38] Die Kirche in Neustadt/Böhmen trug bezeichnenderweise gar den Namen „Lutherburg".

Ein Bild der Wartburg in einem Vereinslokal, einer Wohnung oder auf einer Zeitschrift wurde so zu einem weltanschaulichen Bekenntnis.

Doch erfuhr das Symbol „Wartburg" gerade durch die Los-von-Rom-Bewegung im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts eine gewisse Wandlung: War die „Wartburg" zunächst also Symbol der gesamten, von politischen und religiösen Ideen getragenen Los-von-Rom-Bewegung, so wurde sie später immer mehr auf den religiösen Zweig der Bewegung im Sinne eines kirchlichen nationalprotestantischen Geschichtsbildes eingeschränkt.

Das Symbol „Wartburg" fand aber weit über Grenzen eines liberal-nationalen Gedankengutes hinaus durchaus auch Beachtung und kann nicht allein auf sie eingeschränkt werden.[39] Für den aus dem südsteirischen Pettau stammenden Luigi

Kasimir (1881-1962) wurde die Wartburg - übrigens aus dem Blick vom Burgtor aus - genauso zum Motiv wie für den Wachauer Künstler Walter Prinzl (1891-1937), diesem in der Sicht von Eisenach aus; gerade letzterer, obwohl zeitlebens katholisch, überhöht in seiner Darstellung aus dem Jahre 1927 anlässlich des 110. Jahrestages des Wartburgfestes die Burg ideell, mit dem Feuerkranz über der Burg mit einem nahezu religiösen Zug (vgl. Abb. 6).[40]

Auch die 1913 entstandene evangelische Buchhandlung des CVJM in Wien führt den Namen „Wartburg-Buchhandlung".

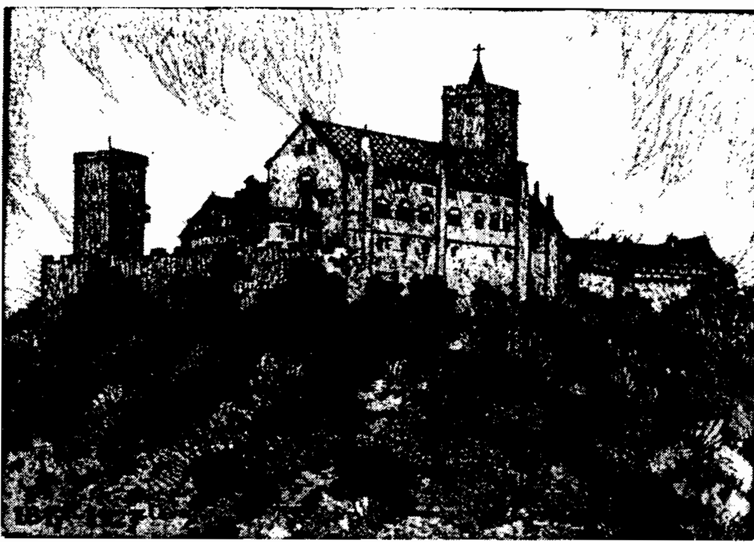


Abb. 6: Walter Prinzl, Wartburg (1927)

V.

Bei alledem ist die kirchliche Bindung, am stärksten ausgedrückt durch das Kreuz auf dem Bergfried der Wartburg, wichtig. Die Vorstellungen von der „Deutsche Nationalkirche" fanden gerade in Österreich in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts eine krasse Veränderung, die aber vielleicht von den Zeitgenossen in ihrer Schärfe so gar nicht wahrgenommen wurde.

Zunächst verstand man unter der „Deutschen Nationalkirche" eine christliche Kirche evangelischer Prägung, die auf das Engste mit der deutschen Kultur

verwoben sein sollte und das „ganze Deutschland" umfassen sollte; landeskirchliche wie auch konfessionelle Schranken sollten dem liberal-nationalen Gedankengut entsprechend aufgehoben sein.

Unter dem Einfluss nationalistischer - und damit antiklerikaler und antisemitischer - Prägung fand diese Vorstellung eine klare Veränderung, die sich unter Aufnahme neuheidnischer Ideen vollends gegen die alte Vorstellung wandte. Unter „Deutscher Nationalkirche" verstand man bei den Alldeutschen und streng national denkenden Kreisen eine Religionsgemeinschaft, die das sein sollte, was man später mit „artgerecht" bezeichnete. Lanz von Liebenfels und Guido List und viele andere versuchten unter Hinausdrängung des „Jüdischen" aus der Religion eine Symbiose des Christentumes mit einem pseudogermanischen Erbe, das sie entdeckt haben wollten. Eine Fratze einer „Deutschen Nationalkirche" war das Ergebnis, das mit dem ursprünglichen Vorstellungen nichts mehr gemeinsam hatte. Von diesem artgerechten Glauben führen Entwicklungslinien deutlich hin zu Hitler und dem Dritten Reich.[41]

Dass für die ursprüngliche Vorstellung einer „Deutschen Nationalkirche" die Wartburg ein wichtiges Symbol war, sie diese Bedeutung aber für das zweite dargestellte Verständnis keineswegs mehr hatte, braucht nicht näher erklärt zu werden. Die Wartburg blieb ein kirchliches, christlich-evangelisch gebundenes Symbol; wie auch immer man die weltanschaulichen Implikationen beurteilen mag.

Zu einem besonderen Zeichen wurde das große goldene Kreuz auf dem Bergfried, das die Inschrift „omnis cum Deo, nihil sine eo" trägt. Als Hitlers Truppen im März 1938 in Österreich einmarschierten, ließ der NS-Kreisleiter von Eisenach als Triumph das Kreuz entfernen und durch ein Hakenkreuz ersetzen. Doch die Proteste dagegen waren so stark, dass nach acht Tagen wieder das christliche Kreuz angebracht wurde; am 20. April 1938 - gerade an Hitlers Geburtstag! - wurde das Hakenkreuz wieder entfernt.

Sechs Jahre später erfolgte der nächste Versuch: Am 25. November 1944 veranlasste Kreisleiter Köhler, dass das Kreuz vom Turm in den Burghof gestürzt wurde und ließ die Propagandalüge verbreiten, ein englischer Flieger habe das Wartburgkreuz gestreift und heruntergerissen.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden Maßnahmen gesetzt, das Kreuz wieder zu errichten. Seit 1946 steht es wieder an seinem Platz, und selbst die DDR-Regierung ließ das Kreuz an seiner markanten Stelle bestehen.[42]

Wiederum Eisenach war der Ort, in dem 1948 Grundlagen der Kirchenstruktur gelegt wurden; und man schloss damit bei der Schaffung der Nachkriegsordnung also bewusst an belegte Traditionen an. Auf der gesamtdeutschen Kirchenversammlung in Eisenach im Juli 1948 gab sich die Evangelische Kirche Deutschlands (EKD) ihre Grundordnung und brachte damit den Zusammenschluss des gesamten deutschen Protestantismus zum Abschluss. Wenige Tage vorher hatte die erste Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland (VELKD) ebenfalls in Eisenach stattgefunden.

Allerdings war die Gründung der Evangelischen Kirche Deutschlands bereits 1945 auf der Kirchenkonferenz von Treysa unweit Marburg a. d. Lahn beschlossen worden, wobei die Barmer Theologische Erklärung des Jahres 1934 als verbindlich anerkannt wurde. Damit wurde aber auch die Tradition, die sich seit dem 19. Jahrhundert an Eisenach und die Wartburg knüpft, relativiert. Altes wurde abgeschlossen, ein neuer Weg gelegt.

Anmerkungen:

[1] Der vorliegende Aufsatz ist ein ausgearbeites Referat für das Fakultätsgeschichtliche Privatissimum von Univ.-Prof. Dr. Karl W. Schwarz, dem ich die Zeilen dankbar für seine Förderung widmen möchte, im Wintersemester 1997/98 an der Evang.-Theol. Fakultät der Alma Mater Rudolfina.

[2] Vgl. u.a. Harald Seewann, Der deutsche Student in den Jahren der Volkserhebung 1813-1815 (= Schriften d. Steirischen Studentenhistoriker-Vereines 11), Graz 1984

[3] Vgl. Günter Steiger, Urburschenschaft und Wartburgfest. Aufbruch nach Deutschland, Leipzig-Jena-Berlin 2.1991; Friedrich Schulze/Paul Ssymank, Das deutsche Studententum von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart (1931), München 1932 [NDr. 1991 = Studentenhistorische Bibliothek 4], 208-234; Raimund Lang, Kap. „Symposion. Stoßt an, Eisenach lebe!", in: ders., Intonas II. Von studentischen Texten und Weisen (= Tradition und Zukunft 4), Wien 1998, 57-68
Auch Österreicher nahmen am Wartburgfest teil; der berühmteste nicht-deutsche Student, der daran teilnahm, war der slowakische Theologiestudent Ján Kollár, der „Schöpfer und Herold des Panslawismus". (Karl Schwarz, Von Budapest nach Wien. Streiflichter zur Biographie Ján Kollárs; in: P. F. Barton (Hg.), Kirche im Wandel (= FS f. O. Sakrausky z. 80. Geburtstag - Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte II/13), Wien 1994, 101-118, 102) Vgl. weiters Karol Rosenbaum, Ján Kollár auf der Wartburg (1817); in: Wissenschaftl. Zeitschrift d. Friedrich-Schiller-Universität Jena. Gesellschafts- u. Sprachwissenschaftl. Reihe 17 (1968), 535-540

[4] Vgl. u.a. Friedrich Koch, Heinrich Arminius Riemann, der Wartburgredner vom Jahre 1817. Festgabe zur Feier der 110. Wiederkehr des Wartburgfestes/Neuauflage anlässlich des 175. Jahrestages des Wartburgfestes 1992, Lahr/Schwarzwald 1992

[5] … auch wenn diese beim Lied offenbar nicht Pate stand. Die Mehrheit der

Forscher ist der Meinung, dass das Lied erst nach 1527 entstanden ist, denn sonst stünde es in einem der beiden Gesangbücher, die 1524 erschienen sind. 1527 war ein schweres Jahr für Luther, da in dieser Zeit Wittenberg von der Pest heimgesucht wurde; überdies war Luther in diesem Jahr schwer erkrankt. Man denkt auch daran, dass der Märtyrertod des Oberösterreichers Leonhard Kaiser in Schärding am Inn Luther zu diesem Lied angeregt haben könnte. Um dem Blutzeugen ein Denkmal zu setzten, gab Luther im Oktober 1527 dessen Leidensgeschichte heraus. Martin Brecht bringt in seiner dreibändigen Lutherbiographie das Lied in inhaltlichen Zusammenhang von Luthers Abendmahlsstreit mit Zwingli, der 1527 ausbrach. Vgl. Martin Brecht, Martin Luther. Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521-1532 [= 2. Tl. der dreibändigen Lutherbiographie], Stuttgart 1986, 315

6 Vgl. Schulze/Ssymank, a.a.O., 218

7 Vgl. u.v.a. Willi Schröder, Die Gründung der Jenaer Burschenschaft, das Wartburgfest und die Turnbewegung 1815-1819; in: H. Asmus (Hg.), Studentische Burschenschaften und bürgerliche Umwälzung. Zum 175. Jahrestag des Wartburgfestes, Berlin 1992, 70-79

8 Vgl. u.a. Gerhard Graf, Gottesbild und Politik. Eine Studie zur Frömmigkeit in Preußen während der Befreiungskriege 1813-1815 (= Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 52), Göttingen 1993

9 C. Kühn, Art. „Die Wartburg"; in: Thüringen in Wort und Bild, hgg. von den Thüringer Pestalozzivereinen, Berlin 1900 (NDr. Augsburg 1997), 4-12, 9

10 Vgl. Oskar Scheuer, Die geschichtliche Entwicklung des Deutschen Studententums in Österreich mit besonderer Berücksichtigung der Universität Wien von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, Wien-Leipzig 1910, 154-159

11 Der großdeutsch-vaterländische Bezug wurde nach dem Ersten Weltkrieg noch einmal modifizierend durch eine Langemarck-Gedenkstätte verstärkt, die an die Gefallenen der jungen Freiwilligenregimenter, in denen die Studentenschaft zahlreich vertreten war, in der Schlacht an der Yser im November 1914 erinnert. Vgl. u.v.a. [Ralph Schroeder], Die Burschenschaft 1815 - 1991. Übersicht über die geschichtliche Entwicklung zur Ausstellung im Burschenschafterdenkmal in Eisenach vom 21. Mai bis 02. Juni 1991, 9f.

12 Karl Heussi, Kompendium der Kirchengeschichte, Tübingen 16.1981, 455

13 Vgl. H.-H. Schrey, Art. „Einigungsbestrebungen IV. Von 1800 bis 1926", in: RGG3., II, 390-394, 392

14 Hans K. E. Buhmann (Hg.), Die Deutsche Kirche. Eine Umfrage in Sachen des Zusammenschlusses der deutschen evangelischen Landeskirchen, Eisenach-Leipzig o. J. [1903]

15 Vgl. Herbert v. Hintzenstein, Streifzüge durch die Wartburggeschichte. Nachträglich zur 900-Jahrfeier des Thüringer Felsenschlosses; in: Glaube und Heimat 24 (1970), 103-106, 103f.

16 H. Brandenburg, Art. „Gemeinschaftsbewegung"; in: RGG3., II, 1366-1374, 1366

17 Vgl. Fleisch, Art. „Eisenacher Bund"; in: RGG2., II, 91f.; E. Beyreuther, Art. „Eisenacher Bund"; in: RGG3., II, 406f. Unter „Eisenacher Konferenz" versteht man sowohl die Eisenacher Kirchenkonferenz als auch die Konferenz des Eisenacher Bundes.

18 Z.B. Saaleck und Rudelsburg, Hambacher Schloß, ...

19 Berndt Hamm, Schuld und Verstrickung der Kirche. Vorüberlegungen zu einer Darstellung der Erlanger Theologie in der Zeit des Nationalsozialismus; in: W. Stegemann (Hg.), Kirche und Nationalsozialismus, Stuttgart-Berlin-Köln 2.1992, 13-49, 25

20 Hamm, a.a.O., 26

21 Zit. nach: Arnold Vogt, Den Lebenden zur Mahnung. Denkmäler und Gedenkstätten. Zur Traditionspflege und historischen Identität vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Hannover 1993, 28

22 C. Kühn, Art. „Die Wartburg"; in: Thüringen in Wort und Bild, hgg. von den Thüringer Pestalozzivereinen, Berlin 1900 (NDr. Augsburg 1997), 4-12, 4

23 Vgl. H. v. d. Gabelentz, Art. „Wartburg"; in: RGG2., V, 1768

24 Vgl. v. Hintzenstein, a.a.O., 104f.

25 Vgl. Otto Frh. v. Reinsberg-Düringsfeld, Das festliche Jahr. In Sitten, Gebräuchen, Aberglauben und Festen der Germanischen Völker, Leipzig 2.1898 (NDr. Leipzig o. J.), 246ff.

26 Vgl. Paulus, Art. „In Eisenachs Umgebung"; in: Thüringen in Wort und Bild, hgg. von den Thüringer Pestalozzivereinen, Berlin 1900 (NDr. Augsburg 1997), 19-23, 22

27 Wartburg. Deutsch-evangelische Wochenschrift (ab Nr. 46/13. November 1903 zusätzlicher Untertitel: Amtliche Zeitschrift des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark und den Salzbund); Wartburghefte. Für den Evangelischen Bund und dessen Freunde

28 In ihrer Untersuchung urteilt Edith Schlaffer über die Zeitschrift Wartburg: „Erzeugung von Solidarität und Identifikation der Rezipienten mit den Aussagen des Kommunikators kann allgemein als motivationaler Aspekt religiöser Kommunikation formuliert werden. Das Prinzip Abwehr, ein wesentlicher Faktor der evangelischen Medien um die Jahrhundertwende, umreißt auch das Programm der 'Wartburg'. Funktionen des kommunikativen Verhaltens waren Abwehr des Katholizismus und klerikal-konservativer Parteieinflüsse [...]." (Edith Schlaffer, „Die Wartburg" als Propagandainstrument des Deutsch-Evangelischen Bundes in den Jahren 1902 bis 1914. Ein Beitrag zur konfessionellen Publizistik (Diss. phil. Manuskr./Alma Mater Rudolfina), Wien 1973/ 74, 226) Vgl. auch den Art. „Über das Verhältnis der 'Wartburg' zum Evangelischen Bund"; in: Vorstandsblatt des Evangelischen Bundes 1910, 118f.

29 ... Die österreichische Sozialdemokratie war 1869 auf dem Eisenacher Kongress stark vertreten. Vgl. Erich Zöllner, Geschichte Österreichs, Wien 4.1970, 417

30 Vgl. Wartburg (Hg.), FS zur Feier des 10jährigen Bestandes des Verbandes alter Burschenschafter „Wartburg" und des Linzer Delegierten Conventes, Linz 1899; Ludwig Gärtner, Chronik der Wartburg, Verband alter Burschenschafter, 1889-1922, Wien o. J. [1922?]

[31] Wartburg (Zeitschrift des Verbandes Alter Burschenschafter „Wartburg"; mit wechselnden Untertiteln)
[32] Burschenschaftliche Blätter Wintersemester 1899/ 1900., 20 f.
[33] Vgl. Peter Krause, „O alte Burschenherrlichkeit", Graz-Wien-Köln 5.1997, 114f.
[34] Vgl. Josef Beck, 50 Jahre „Wartburg" (Gedenkschrift z. 100semestrigen Stiftungsfest), Wien 1935; Hans Koch, Die „Wartburg" in Wien; in: EvDiaspora 17/ 1935, 198-206; A.V! Wartburg (Hg.), 100 Jahre Akademische Verbindung Wartburg, (FS z. 200semestrigen Stiftungsfest 5. bis 9. Juni 1985), 2 Tle., o.O. [Wien], o.J. [1.Tl.: 1985; 2.Tl.: 1987]
[35] Brief Erich Kodinger an Peter Weissert v. Köln, 13. 1. 1997
[36] Brief Erich Kodinger an Peter Weissert v. Köln, 23. 5. 1997
[37] In der Zwischenkriegszeit wurde - über den Pfarrer und späteren Senior Othmar Muhr aus Wien-Gumpendorf wird das berichtet - bei der Wartburg der Name „Wartburg" mit dem Anfangsbuchstaben „W" überdies noch anders gedeutet, und zwar dreifach. (Vgl. Brief Herwig Klement an Peter Weissert v. Marktredwitz, 11. 11. 1996) Das „W" steht einmal für „Wartburg" im klassischen Sinne der Wartburg-Symbolik, andererseits aber auch für „Wahrhaftigkeit", was die sittlich-religiöse Komponente besonders betont, und auch für „Wehrhaftigkeit", was auf die burschenschaftliche Tradition der Wartburg verweist und auch durch die gekreuzten Säbel ausgedrückt wird.
[38] Vgl. u.v.a. die diesbezügliche Aussage von Richard Roth, Art. „Die evangelische Gemeinde Fürstenfeld"; in: Wartburg 5/1910, 42-46, 44
[39] Die Popularität des Symbols ist u.a. auch auf die Popularität des „Einzuges der Gäste in die Wartburg" im II. Akt von Richard Wagners „Tannhäuser" zurückzuführen. Vgl. Rudolf Hans Bartsch, Zwölf aus der Steiermark. Roman, Leipzig 1911, 110, der davon berichtet, wie - durchaus nicht im deutschnationalen Milieu - bei der Ankunft von Gästen dieses Stück gespielt wird.
[40] Es sei an dieser Stelle Herrn Hofrat Dr. H. Hockauf, Melk (Niederösterreich) gedankt, der das Bild Prinzls zur Verfügung gestellt hat.
[41] Vgl. das übersichtliche Werk von Friedrich-Wilhelm Haack, Wotans Wiederkehr. Blut-, Boden- und Rassereligion, München 1981
[42] Vgl. v. Hintzenstein, a.a.O.,104f.

Nachrichten aus aller Welt

Österreich

EVANGELISCHE KIRCHE A.B.: ERSTE FRAU IM OBERKIRCHENRAT

Seniorin Dr. Hannelore Reiner ist geistliche Oberkirchenrätin der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich. Mit 42 von insgesamt 57 abgegebenen gültigen Stimmen wurde die Timelkamer Pfarrerin von der in Innsbruck tagenden Synode A.B. am 8. November in das Amt der Personal- und Ausbildungsreferentin der Kirchenleitung gewählt. Sie ist damit die erste Frau in Österreich, die Mitglied des Oberkirchenrates A.B. ist. Der Oberkirchenrat ist das Leitungsgremium der Evangelischen Kirche A.B. und gegenüber der Synode verantwortlich.

MICHAEL BÜNKER ZUM OBERKIRCHENRAT GEWÄHLT

Neuer geistlicher Oberkirchenrat für die Bereiche Wissenschaft, Bildung, Religionsunterricht, kirchliche Werke, Ökumene, internationale Programme und Kooperationen ist Dr. Michael Bünker. Bünker wurde mit 43 von insgesamt 54 abgegebenen gültigen Stimmen am 9. November in Innsbruck von der Synode A.B. als Mitglied der Kirchenleitung gewählt.

ERKLÄRUNG DER GENERALSYNODE GEGEN FREMDENHASS UND RASSISMUS

Eine Erklärung gegen Fremdenhass und Rassismus hat die Generalsynode der Evangelischen Kirche in Österreich am 10. November in Innsbruck einstimmig beschlossen. In dem Papier wird festgehalten, dass das Bekenntnis der Kirche zu Jesus Christus und der ganzen Heiligen Schrift mit jeder Form des Antisemitismus, des Rassismus und der Diskriminierung von Fremden unvereinbar sei. Die Evangelischen Kirchen in Österreich seien verpflichtet, jeder Form des Fremdenhasses und des Rassismus „in Gedanken, Worten und Werken" zu wehren, kompromisslos für die Menschenrechte einzutreten sowie „einen Prozess der Bewusstseinsbildung einzuleiten, damit Fremdenfeindlichkeit und Rassismus als simple Antworten auf die komplexen Fragen der Zeit unmöglich werden". Die Erklärung schließt mit den Worten: „Wir werden damit bei uns selbst beginnen."

AMTSPERIODE LUTHERISCHER PFARRERINNEN UND PFARRER AUF ZWÖLF JAHRE BEGRENZT

Eine Begrenzung der Amtsperiode auf zwölf Jahre für lutherische Pfarrerinnen und Pfarrer im Gemeindedienst hat die Generalsynode am 11. November in Innsbruck in geheimer Abstimmung mit 56 Ja- und vier Gegenstimmen beschlossen. Diese Änderung der Kirchenverfassung musste mit einer Zweidrittelmehrheit erfolgen. Geistliche Amtsträger müssen sich nach diesem Beschluss nach zwölf Jahren einer Wiederwahl in ihrer Gemeinde stellen oder die Gemeinde wechseln. Für Pfarrer, die das 58. Lebensjahr vollendet haben, en-